

BEIHEFTE

Helen Christen / Peter Gilles /
Christoph Purschke (Hg.)

Räume, Grenzen, Übergänge

Akten des 5. Kongresses der
Internationalen Gesellschaft für
Dialektologie des Deutschen (IGDD)

Germanistik

Franz Steiner Verlag

ZDL

ZEITSCHRIFT
FÜR DIALEKTOLOGIE
UND LINGUISTIK

BEIHEFTE

I7I

Helen Christen / Peter Gilles / Christoph Purschke (Hg.)
Räume, Grenzen, Übergänge

ZEITSCHRIFT FÜR DIALEKTOLOGIE UND LINGUISTIK
BEIHEFTE

In Verbindung mit Michael Elementaler und Jürg Fleischer

herausgegeben von Jürgen Erich Schmidt

BAND 171

Helen Christen / Peter Gilles / Christoph Purschke (Hg.)

Räume, Grenzen, Übergänge

Akten des 5. Kongresses der Internationalen Gesellschaft
für Dialektologie des Deutschen (IGDD)



Franz Steiner Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2017

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-11995-5 (Print)

ISBN 978-3-515-11999-3 (E-Book)

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Helen Christen / Peter Gilles / Christoph Purschke</i> Geleitwort.....	7
<i>Marco Angster / Silvia Dal Negro</i> Linguistische Distanz einschätzen: der Fall von Walserdeutsch im Licht von lexikalischen Daten und soziolinguistischen Parametern.....	9
<i>Peter Auer / Julia Breuninger / Martin Pfeiffer</i> Neuere Entwicklungen des Alemannischen an der französisch- deutschen Sprachgrenze im Oberrheingebiet.....	27
<i>Lars Bülow / Kees de Bot / Nanna Hilton</i> Zum Nutzen der <i>Complex Dynamic Systems Theory</i> (CDST) für die Erforschung von Sprachvariation und Sprachwandel.....	45
<i>Leonie Cornips / Ad Knotter</i> Inventing Limburg (The Netherlands): Territory, history, language, and identity.....	71
<i>Antje Dammel / Markus Denkler</i> Zur Reorganisation modulativer und additiver Pluralmarker in westfälischen Dialekten und im Luxemburgischen am Beispiel des <i>er</i> -Plurals.....	93
<i>Maïke Edelhoff</i> <i>Scheefcher</i> vs. <i>Scheewercher</i> : Morphologische Isoglossenbildung im moselfränkisch-luxemburgischen Grenzgebiet.....	113
<i>Jürg Fleischer</i> Syntax und Arealität: Methoden und Resultate eines syntaktischen Wenker-Atlas.....	137
<i>Elvira Glaser</i> Wie sind die deutschen Dialekte in syntaktischer Hinsicht gegliedert?.....	165
<i>Simon Kasper / Christoph Purschke</i> Reflexionen zum variationslinguistischen Erklärungsbegriff.....	185

<i>Péter Maitz</i> Dekreolisierung und Variation in Unserdeutsch	215
<i>Jeffrey Pheiff</i> Der definite Nullartikel in niedersächsischen Varietäten: Eine Auswertung von Wenkersätzen	243
<i>Simon Pickl</i> Wann ist eine Grenze eine Grenze? Zur theoretischen Fundierung von Dialektgrenzen und ihrer statistischen Validierung	259
<i>Stefan Rabanus / Alessandra Tomaselli</i> Räume, Grenzen und Übergänge: Subjektrealisierung im Sprachkontaktraum Deutsch-Italienisch	283
<i>Alexandra Rehn</i> Zur Steuerung der Adjektivflexion im Alemannischen und Standarddeutschen	305
<i>Alexandra Schiesser</i> Authentizität durch Sprache. Soziosymbolisch relevante Merkmale als Fundus stilistischer Variation	325
<i>Evelyn Ziegler / Ulrich Schmitz / Heinz Eickmans</i> Innere Mehrsprachigkeit in der <i>linguistic landscape</i> der Metropole Ruhr	347
Farbabbildungsteil	375

GELEITWORT

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes repräsentieren einen Querschnitt durch die aktuelle dialektologische und variationslinguistische Forschung im deutschsprachigen Raum. Alle 16 Beiträge wurden im Rahmen des fünften Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD), der vom 10. bis 12. September 2015 an der Universität Luxemburg stattfand, als Vorträge präsentiert.

Thematisch spannen die hier versammelten Beiträge einen breiten Fächer auf und reichen von der Problematisierung von Dialekt- und Sprachgrenzen in struktureller wie attitudinaler Hinsicht über kernlinguistische Fragestellungen aus Morphologie, Phonologie und Syntax bis hin zu wissenschaftstheoretischen Überlegungen oder der Erforschung visueller Mehrsprachigkeit in urbanen Räumen. Damit dokumentieren die Beiträge sowohl die thematische Vielfalt der gegenwärtigen deutschsprachigen Variationslinguistik als auch die Qualität der Vorträge auf dem Luxemburger Kongress.

Alle Beiträge wurden einem externen Begutachtungsverfahren durch Fachkolleg*innen unterzogen, denen wir für ihre Mühe und wertvollen Hinweise ausdrücklich danken möchten. Ebenso bedanken wir uns bei den Herausgebern für die Aufnahme des Bandes in die Beiheft-Reihe der „Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik“, bei der Redaktion der ZDL für die ebenso freundliche wie professionelle Betreuung des Bandes sowie bei unseren Mitarbeiterinnen MELANIE BÖSIGER und MARIE SATTLER für die Unterstützung bei der Einrichtung des Manuskripts.

Helen Christen / Peter Gilles / Christoph Purschke
Freiburg i. Ü. / Luxemburg im Oktober 2017

LINGUISTISCHE DISTANZ EINSCHÄTZEN: DER FALL VON WALSERDEUTSCH IM LICHT VON LEXIKALISCHEN DATEN UND SOZIOLINGUISTISCHEN PARAMETERN

Marco Angster / Silvia Dal Negro

1 EINLEITUNG

In diesem Beitrag werden wir das Thema der inneren Gliederung des Dialekts einer kleinen und verstreuten deutschen Minderheit behandeln.¹ Die Walser Minderheit in Italien spricht einen höchstalemannischen Dialekt, den im Mittelalter Bauernfamilien aus dem Oberwallis im Zuge ihrer Auswanderung in Hochtäler des Piemont und des Aostatal gebracht haben.

Mit dieser Arbeit erforschen wir die Möglichkeit, die relative Distanz zwischen acht solcher Dialekte durch lexikalische Daten zu bestimmen und mit externen Faktoren in Zusammenhang zu bringen. Es handelt sich um die Dialekte der Walsersiedlungen von Formazza (FO), Salecchio (SA), Macugnaga (MA), Alagna (AL) und Rimella (RI) (Piemont), Gressoney (GR) und Issime (IS) (Aostatal) und Bosco Gurin (BG) (Kanton Tessin, Schweiz).²

Die Datenquelle, auf die wir uns stützen, ist ein kleiner Sprachatlas, PAL-WaM (vgl. ANTONIETTI / VALENTI / ANGSTER 2015; siehe auch ANGSTER / DAL NEGRO 2015), in dem das lexikalische Erbe der Südwalser (im Sinne von ZINSLI 1968) in ausgewählten Bereichen gesammelt, kommentiert und kartographisch dargestellt wird. Für die vorliegende Arbeit haben wir 82 unter den vielen verfügbaren Karten in Betracht gezogen, die die lexikalische Realisierung der entsprechenden Begriffe an den acht Aufnahmeorten darstellen. Es handelt sich um Begriffe, die den Alltag betreffen³ und die uns zeigen können, wie Walserdialekte im Verlauf der Zeit auf die romanische Umgebung und auf ein diskontinuierliches Siedlungsmuster reagiert haben.

- 1 Obwohl beide Autoren den allgemeinen Aufbau und Inhalt dieser Arbeit entwickelt und die Datenanalyse durchgeführt haben, haben MARCO ANGSTER die Abschnitte 3, 4 und 5 und SILVIA DAL NEGRO die Abschnitte 1, 2 und 6 geschrieben.
- 2 Außer in Salecchio sind die behandelten Dialekte noch lebendig, aber stark bedroht, da sie nur noch von einem kleinen Teil der Bevölkerung gesprochen werden.
- 3 Der PALWaM knüpft an die Tradition der sogenannten „Wörter und Sachen“-Sprachatlanten an, wenn auch mit neuen Methoden und Perspektiven. Vgl. dazu DAL NEGRO / IANNACCARO (2015). In diesem Zusammenhang sind (berg)bäuerliche Begriffe mit Konzepten des zeitgenössischen Lebens ergänzt worden.

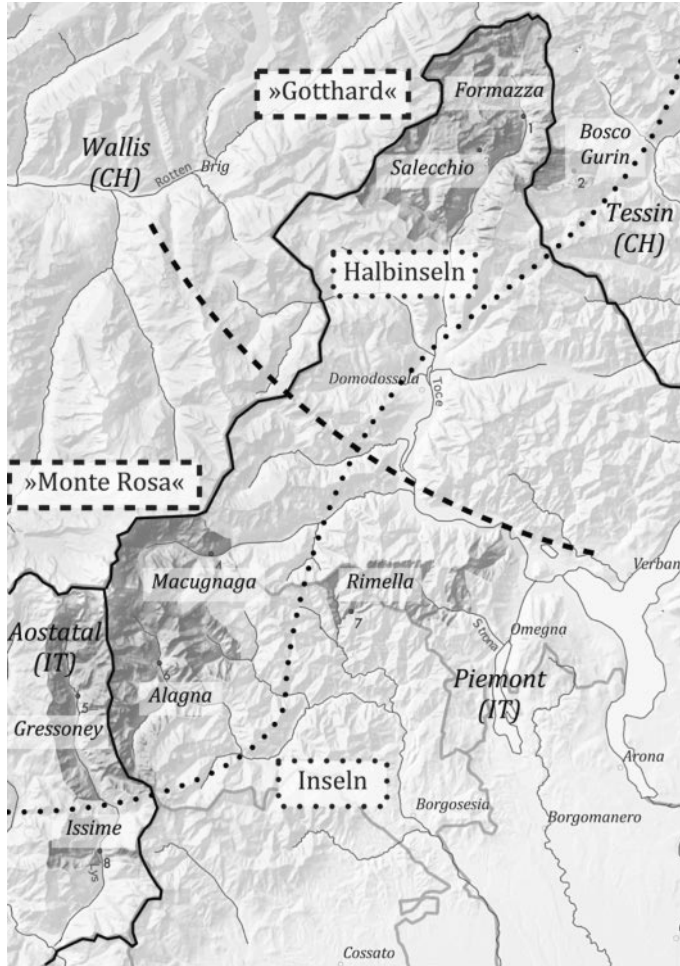


Abb. 1: Die Walserkolonien in Italien und im Kanton Tessin

2 AUSSERLINGUISTISCHE PARAMETER

Die acht Südwalserdialekte, die hier betrachtet werden, können nach verschiedenen (außerlinguistischen) Parametern unterteilt werden. In der hier abgedruckten Karte (Abbildung 1), die die geographische Verteilung der Walser Gemeinden darstellt, sind etliche Unterteilungen vorgenommen worden, die sich auf drei außerlinguistische Kriterien stützen. Die Kriterien wurden unter vielen anderen auf der Basis der mutmaßlichen Auswirkungen im Rahmen des Sprachwandels und des Sprachersatzes ausgewählt: administrative Zugehörigkeit, Orographie und Isolierung. Ein weiteres Kriterium, das sich aber geographisch schwer darstellen lässt, ist die absolute Sprecherzahl.

Nach der administrativen Unterteilung lassen sich drei Hauptgruppen erkennen: die Siedlungen des Aostatal (Gressoney und Issime), die piemontesischen Siedlungen (Rimella, Alagna, Macugnaga, Formazza und Salecchio) und die Tessiner Siedlung (Bosco Gurin). Für die Frage des Spracherhalts (bzw. Sprachersatzes) und des Sprachwandels durch Kontakt sind die sprachpolitischen Umstände auch von Bedeutung. Die Tatsache, dass Deutsch in der Schweiz die wichtigste Landessprache ist, dürfte nicht ohne Auswirkungen auf den Erhalt des Walserdeutschen in Bosco Gurin sein. Ähnlich ist die sprachpolitische Autonomie der Region Aosta ein bedeutsamer Faktor für den Erhalt lokaler Sprachen, obwohl Walserdeutsch selbst als Minderheit innerhalb der frankophonen Minderheit betrachtet werden muss. Dagegen sind die sprachpolitischen Gegebenheiten im Piemont ungünstiger als im Aostatal, weil das Piemont eine Region mit Normalstatut ist.

Anhand der Orographie lassen sich grob zwei Gruppen bilden: Ein westliches „Monte Rosa“-Gebiet und ein östliches „Gotthard“-Gebiet. Die geographische Unterteilung widerspiegelt die Routen der Hauptauswanderungen der Walser Kolonisten, deren Herkunft und weiteren Wanderungen im Mittelalter. Es handelt sich daher um einen historischen-geographischen Parameter. Obwohl die meisten Walserorte gemessen an den heutigen Verhältnissen des Straßennetzes weit getrennt voneinander erscheinen, sind die Walserorte der „Monte Rosa“-Gruppe bzw. der „Gotthard“-Gruppe (zu Fuß) durch begehbbare Bergpässe relativ leicht erreichbar.

Was die Isolierung betrifft, lassen sich diese acht Gemeinschaften in zwei Hauptgruppen einteilen. Als groben (aber operationalen) Parameter berücksichtigen wir die territorialen Grenzen der Gemeinden und unterscheiden zwischen Inseln, die nur romanische Nachbarn haben (Issime und Rimella), und Halbinseln. Alle Gemeinschaften, außer Issime und Rimella, haben zumindest einen zu Fuß direkt erreichbaren Walser oder Walliser Nachbarn: Gressoney und Alagna sowie Alagna und Macugnaga sind durch gangbare Pässe verbunden, Formazza grenzt an das Oberwallis und an Bosco Gurin.

Als Letztes kommt noch ein demographischer Parameter hinzu, der, wie gesagt, in Abbildung 1 nicht kartographiert werden konnte. Tabelle 1 fasst offizielle demographische Daten (aus dem Italienischen Institut für Statistik ISTAT⁴) mit den Ergebnissen zweier Forschungsprojekte⁵ über den Sprachgebrauch im Aostatal und bei den Walsern im Piemont zusammen. Aus diesem sehr reichhaltigen Material haben wir die Antwort auf nur eine einzige Frage ausgenützt, und zwar: *Welche Sprachen bzw. Dialekte kennst Du?* Da beide Forschungsprojekte nur einen statistisch signifikanten Anteil der ansässigen Bevölkerung befragten, haben wir diesen Prozentsatz auf die Anzahl der Einwohner im selben Jahr (2001) hoch-

4 Siehe <<http://www.istat.it>>; Stand: 31.10.2017; für die Schweiz (Bosco Gurin) siehe Webseite des Bundesamtes für Statistik <<http://www.bfs.admin.ch>>; Stand: 31.10.2017.

5 Über die Untersuchungen „Plurilinguismo amministrativo e scolastico in Valle d’Aosta (PASVA)“ und „Walser in Piemonte. Un’indagine sociolinguistica“, die das CELE – Centre d’Études Linguistiques pour l’Europe – ausgeführt hat, siehe IANNACCARO / DELL’AQUILA (2003) beziehungsweise DAL NEGRO / DELL’AQUILA / IANNACCARO (2004).

gerechnet, um eine Idee der absoluten Größe der Sprachgemeinschaft zu bekommen.⁶

		ISTAT (2001)	CELE (2002) %	CELE/ISTAT	MEDIAN
5	Gressoney Saint Jean	789	80.0	834	221,9
5	Gressoney La Trinité	297	68.3		
4	Macugnaga	651	56.7	369	
8	Issime	403	79.8	322	
1	Formazza	448	70.3	315	
7	Rimella	142	90.8	129	
6	Alagna	457	23.9	109	
2	Bosco Gurin*	53	~ 100.0	~ 50	
3	Salecchio*	ausgestorben	–	2	

Tab. 1: Demographie der Südwalser

Für zwei Walserorte, die in der Tabelle mit Sternchen gekennzeichnet sind, liegen keine demographischen Daten vor: Bosco Gurin und Salecchio. Über die Sprachkenntnisse in Bosco Gurin haben wir keine vergleichbaren Daten: Es ist aber aus der Literatur bekannt (vgl. u. a. RUSS 2002), dass die Bevölkerung, die im Dorf ansässig ist, mit der Zahl der Deutschsprachigen nahezu übereinstimmt. Salecchio hingegen existiert aufgrund der schwierigen Lebensbedingungen seit den siebziger Jahren nicht mehr: Für unsere Forschung haben wir nur noch die letzten zwei Sprecher dieser Varietät aufnehmen können.

Nimmt man den Median der Sprecherzahl (221,9), kann man noch eine weitere Unterteilung der Südwalser vornehmen: die (relativ) größeren Sprachgemeinschaften auf der einen Seite und die (relativ) kleineren Sprachgemeinschaften auf der anderen Seite.

3 DIE BEWERTUNG DES MATERIALS

Nun wenden wir uns den Daten zu, die aus dem PALWaM herausgezogen wurden, und der Identifizierung und Klassifizierung der verschiedenen Lexotypen. In unserer Arbeit betrachten wir die Karten als onomasiologische Kategorien, die von jeder Walser Varietät mit verschiedenen Lexotypen realisiert werden können.

6 Wir sind uns natürlich der Tatsache bewusst, dass solche Werte zum Teil arbiträr sind, unter anderem weil viele Sprecher nicht direkt in den Walsergemeinden ansässig sind, sondern in Nachbardörfern oder Städten; sie bleiben aber in engem Kontakt mit der Gemeinschaft und der lokalen Sprache.

Wählt man beispielsweise die Karte „Kuh“ aus (siehe Tabelle 2), erhält man an allen Orten einheitliche Angaben, zumindest was die Lexotypen betrifft: Für die vorliegende Arbeit bleiben nämlich die lautlichen und morphologischen (Flexion) Varianten eines Lexotyps außer Betracht, während die lexikalische Varianz im Fokus steht. Im Gegensatz zu „Kuh“ weisen die Karten „Gras“ und „Stuhl“ je eine Dreigliederung auf.

		„Kuh“		„Gras“		„Stuhl“	
1	Formazza	<i>Chöö</i>	mhd.	<i>Gras</i>	mhd.	<i>Sässäl</i>	mhd.
2	Bosco Gurin	<i>Chüa</i>	mhd.	<i>Gras</i>	mhd.	<i>Schtüal</i>	mhd.
3	Salecchio	<i>Chue</i>	mhd.	<i>Chrüt</i>	mhd.	<i>Sassel</i>	mhd.
4	Macugnaga	<i>Chöö</i>	mhd.	<i>Chrüt</i>	mhd.	<i>Setzal</i>	mhd.
5	Gressoney	<i>Chue</i>	mhd.	<i>Gras</i>	mhd.	<i>Karió</i>	rom.
6	Alagna	<i>Chua</i>	mhd.	<i>Chrud</i>	mhd.	<i>Kariga</i>	rom.
7	Rimella	<i>Chiö</i>	mhd.	<i>Chrüt</i>	mhd.	<i>Kedrigu</i>	rom.
8	Issime	<i>Chu</i>	mhd.	<i>Weidu</i>	mhd.	<i>Kariu</i>	rom.

Tab. 2: Identifizierung der Lexotypen und Klassifizierung nach sprachhistorischer Schicht

Wenn man das ganze Korpus von 82 Karten betrachtet, kann man feststellen, dass eine Karte bis zu sieben Lexotypen aufweisen kann. Das ist der Fall für die Karte „Arznei“: a. FO *Dokchteri* und BG *Dokchtarij*,⁷ b. SA *Artznei* und AL *Arzne*, c. MA *Meditschina*, d. GR *Meditzin*, e. AL *Meisina*, f. RI *Schpettzer*, g. IS *Remmidi*. Ähnlich (aber anders verteilt) zeigt die Karte „Balkon“ sechs Lexotypen: a. FO *Forlöiba*, b. BG *Löibu* und MA *Loubu*, c. SA *Schopf*, GR *Schof*, AL *Schopf*, RI *Schof* und IS *Schopf*, d. SA *Balka*, e. RI *Láttu*, f. RI *Punteng*.⁸

Die meisten Karten (62,5%) weisen jedoch zwischen einem und drei Lexotypen auf: Wie sich die Varianz unter den acht Dialekten verteilt und nach welchen Kriterien und Mustern sie verteilt ist, ist die Hauptfrage der vorliegenden Arbeit.

Wie auch in Tabelle 2 dargestellt, werden die Daten weiter nach der sprachhistorischen Schicht bewertet. Unter sprachhistorischer Schicht versteht man hier ein Teil des Lexikons, das alle Lexeme mit gleicher Herkunft umfasst. Die Südwalser Varietäten teilen mit allen anderen deutschen Dialekten eine Schicht, die sich auf den mittelhochdeutschen Erbwortschatz stützt. Diesen mittelhochdeutschen Wortschatz haben die Südwalser durch zahlreiche Neubildungen weiter-

7 Für die Verschriftung der Walser Ortsdialekte haben wir die gemeinsame Orthographie verwendet, die in ANTONIETTI (2010) beschrieben und im PALWaM gebraucht wird.

8 Trotz ihrem gemeinsamen Ursprung nach Lateinisch *MEDICINA* werden MA *Meditschina*, GR *Meditzin*, AL *Meisina* als drei Lexotypen gezählt, weil sie als Entlehnungen aus dem Italienischen, dem (Standard-)Deutschen beziehungsweise Piemontesischen zu betrachten sind. Ebenso als zwei Lexotypen werden einerseits FO *Forlöiba* und andererseits BG *Löibu* und MA *Loubu* aufgrund der verschiedenen morphologischen Komplexität betrachtet.

entwickelt. Eine Reihe dieser lexikalischen Weiterentwicklungen ist auch bei den oberdeutschen (insbesondere schweizerischen) Dialekten feststellbar. Einzelne dieser Lexeme dürften aus der deutschen Standardsprache entlehnt sein. Weitere Entlehnungen stammen aus dem Italienischen oder anderen romanischen Varietäten – sei es aus Standardsprachen wie dem Französischen, sei es aus Dialekten wie dem Piemontesischen. Diese sprachhistorische Gliederung des Lexikons der Südwälder ist in Abbildung 2 schematisch dargestellt, wo die mittelhochdeutsche Schicht hervorgehoben ist.

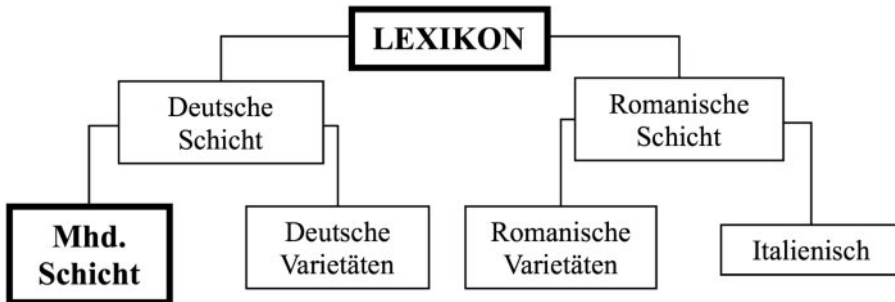


Abb. 2: Mittelhochdeutscher Wortschatz als sprachhistorische Schicht des Lexikons der Südwälder

Anhand einiger Beispiele wird nachfolgend die sprachhistorische Klassifizierung der Lexotypen, die in den Karten belegt sind, erläutert. Im Fall von „Gras“ gibt es zum Beispiel keine weitere Unterteilung, da alle drei erhobenen Lexotypen auf den mittelhochdeutschen Erbwortschatz zurückzuführen sind. Was dagegen „Stuhl“ betrifft, werden die drei Lexotypen auf zwei sprachliche Schichten zurückgeführt: Ein Teil (der Typ STUHL und der Typ SESSEL) gehört zum Mittelhochdeutschen und ein Teil (der Typ CATHEDRA) ist eine Entlehnung aus romanischen Varietäten.

Diese Annotation ist aufgrund der vielfältigen Überlagerungen der romanischen und deutschen Schichten im Alpenraum nicht ganz unproblematisch. Die ererbte mittelhochdeutsche Schicht enthält zum Beispiel Lexotypen, die ältere lateinische Entlehnungen sind, so unter anderem *Chäs* ‘Käse’ aus dem Lateinischen *CASEUS* oder *Chäller* ‘Keller’ aus dem Lateinischen *CELLARIU(M)*.

Operativ haben wir eine graduelle Prozedur entwickelt, die Optionen (Germanisch vs. Romanisch; Italienisch vs. andere romanische Sprachen bzw. Dialekte; Erbwortschatz vs. Weiterentwicklungen vs. Entlehnungen von der Standardsprache) stufenweise ausschließt. Das größte Problem besteht darin, dass komplexe Bildungen, die als solche nicht auf die mittelhochdeutsche Schicht zurückzuführen sind, eigentlich auf einem Kontinuum innerhalb der deutschen Schicht anzuordnen sind. Dieses Kontinuum erstreckt sich von lokalen Neubildungen (*Chlai-*

derhoku ‘Kleiderhaken’, *Fiirhüs* ‘Feuerhaus, Küche’, *Miſchublattu*⁹ ‘Mäuseplatte’) über gemeinhochalemannische (u. a. schweizerdeutsche) Lexotypen (*Chuntschtöfä* ‘Kunstofen, Kochherd’, *Zikerlji* ‘Zuckerl, Bonbon’, *Dokchteri* ‘Arznei’) bis zu gemeinsamen neuhochdeutschen Typen (*Begälisä* ‘Bügeleisen’, *Zittóng* ‘Zeitung’, *Wäschmaschine* ‘Waschmaschine’).

4 METHODE DER AUSWERTUNG UND KODIERUNG DER DATEN

In der Biologie werden oft Methoden verwendet, mit denen man aufgrund von genetischen bzw. phänotypischen Merkmalen tierische oder pflanzliche Taxa vergleichen kann. Diese Methoden haben auch Linguisten besonders im Bereich der historischen Sprachwissenschaft angewandt, um das Verhältnis zwischen unterschiedlichen, aber verwandten Sprachen (z. B. den indogermanischen Sprachen) anhand von lexikalischen Daten darzustellen. Die traditionelle Darstellung dieser Verhältnisse (sowohl in der Biologie als auch in der Sprachwissenschaft) ist der genetische Stammbaum. Stammbaum-Darstellungen weisen jedoch den Nachteil auf, dass sie keine Wiedergabe von kontaktinduziertem Wandel erlauben, was irreführend ist, wenn man es mit Phänomenen mit starker linguistischer Interferenz zu tun hat (vgl. MCMAHON / MCMAHON 2006, 139–140). Da die Südwälder Varietäten eng verwandt sind, ist für unsere Arbeit ein genetischer Stammbaum von geringem Interesse. Wir sind dagegen an einer zuverlässigen Darstellung der Kontakte zwischen möglichst vielen Varietäten interessiert. Mit „NeighbourNet“ (vgl. BRYANT / MOULTON 2004) kann man die relative Distanz zwischen Taxa (oder linguistischen Varietäten) graphisch aufzeichnen, ohne gleichzeitig Vermutungen über phylogenetische Verhältnisse anzustellen.¹⁰ Es handelt sich um eine phänotypische, merkmalsbasierte Methode, die sich auf die „externen“ – nicht genetischen – Ähnlichkeiten unter Taxa stützt.¹¹

Die erhobenen und annotierten Lexotypen konstituieren eine Datenbank, die unseres Erachtens für eine „SplitsTree“-Analyse geeignet ist. Die aufbereiteten Daten stellen acht horizontale Listen dar (eine Liste für jede Varietät), die uns erlauben, die lokalen Bezeichnungen für einen Begriff – d. h. eine onomasiologische Kategorie – direkt miteinander zu vergleichen. Auf diese Weise kann man jede Liste von lokalen Bezeichnungen als eine geordnete Menge von Merkmalen betrachten, während die acht dialektalen Varietäten den (biologischen) Taxa entsprechen. Listen von Merkmalen werden in der Biologie gebraucht, um den (ge-

9 In der Orthographie der Walser Dialekte, die für die Südwälder entwickelt worden ist (vgl. ANTONIETTI 2010), entspricht <ſch> dem Laut [ʃ].

10 Die Graphen und die Rechnungen in dieser Arbeit wurden mit dem Programm „SplitsTree4“ (<<http://www.splitsree.org/>>; Stand: 31.10.2017) erzeugt; vgl. HUSON / BRYANT (2006).

11 In VON WALDENFELS (2012) lässt sich eine Anwendung von „NeighborNet“ auf linguistische Daten finden. Diese Arbeit über Aspekt in den slawischen Sprachen stützt sich auf ein paralleles Korpus, „ParaSol“, das 11 verschiedene Übersetzungen von „Meister und Margarita“ von MICHAEL BULGAKOV enthält.

netischen oder phänotypischen) Abstand von Taxa zu errechnen und ihn graphisch darzustellen (vgl. HUSON / BRYANT 2006).

Die Kodierung für eine „SplitsTree“-Analyse funktioniert wie folgt: Jedes Merkmal, etwa die Karten bzw. onomasiologische Kategorien „Kuh“, „Gras“ oder „Stuhl“, darf nur zwei Werte haben (1 oder 0) und dadurch wird jedes Taxon (d. h. jede Walser Varietät) zu einer geordneten Liste von 1 und 0, die sich quer durch alle Taxa auf die entsprechenden Merkmale bezieht. Die Anwesenheit eines Merkmals entspricht einer 1, seine Abwesenheit einer 0. Selbstverständlich muss man einen höheren Abstraktionsgrad verwenden, um diese Methode auf linguistische Daten anzuwenden, so dass viele Einzelheiten (in diesem Fall lautliche Merkmale) unberücksichtigt bleiben müssen. Der sich ergebende Graph macht die Ähnlichkeiten der verschiedenen Taxa konkret sichtbar – das ist eben der größte Vorteil dieser Methode –, zeigt also, wie diese Ähnlichkeit zustande gekommen ist, etwa infolge von gemeinsamen (Sprachwandel)entwicklungen oder horizontalen Kontakten.

Um zu verstehen, wie das Programm funktioniert, kann man sich zwei extreme, fiktive Beispiele vorstellen. Wenn es keine Variation der Merkmale unter den Taxa gibt, d. h. alle Varietäten genau dieselben Werte von 1 und 0 für jede onomasiologische Kategorie aufweisen – zum Beispiel, wenn alle Karten wie die Karte „Kuh“ wären –, dann ergeben sich im Programm keine Spaltungen. Wenn die Variation dagegen gleichmäßig verteilt ist – wenn es in jedem Taxon beispielsweise nur einen Wert 1 gibt, es aber einem anderen Merkmal in jedem Taxon entspricht –, erzeugt das Programm eine Spaltung je Taxon und das Ergebnis ist eine Art Stern, dessen Strahlen radialsymmetrisch sind.

5 ANALYSE DER LEXIKALISCHEN DATEN

Unsere Daten haben wir mit der oben ausgeführten Methode im Hinblick auf die lexikalische Übereinstimmung und die sprachhistorischen Schichten analysiert. Zunächst werden die lexikalischen Übereinstimmungen in den Blick genommen (vgl. Kodierung der Übereinstimmung in Tabelle 3). In den Fällen von „Alm“ und „Salz“, wo die Varianten von allen Varietäten einem und demselben Lexotyp entsprechen, bezeichnen wir alle Dialekte mit dem Wert 1 als „übereinstimmend“.

Im Gegensatz dazu zeigen andere Karten eine Auffächerung, wie z. B. die Karte „Kissen“, die zwei mittelhochdeutsche Lexotypen aufweist. Aus mhd. *pfulwe* entstehen die Lexotypen, die für alle fünf Varietäten der „Monte Rosa“-Gruppe belegt sind; dagegen stammen die Lexotypen der Varietäten der „Gotthard“-Gruppe aus mhd. *küsse*. Da der Lexotyp PFULWE vorherrscht, betrachten wir dann die fünf entsprechenden Varietäten als übereinstimmend und kennzeichnen sie mit einer 1; die anderen drei Varietäten bekommen dagegen für die onomasiologische Kategorie „Kissen“ eine 0.

	„Kissen“	„Hocker“	„Milchgefäß“	„Molke“	„Keller“	„Nagel“	„Gabel“	„Kissenbezug“	„Zettel“	„Alm“	„Salz“	...
1-FO	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	...
2-BG	0	0	1	1	1	1	1	0	0	1	1	...
3-SA	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	...
4-MA	1	1	0	0	1	1	1	0	0	1	1	...
5-GR	1	1	0	0	1	1	1	0	1	1	1	...
6-AL	1	1	0	0	1	1	1	1	1	1	1	...
7-RI	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	...
8-IS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	...

Tab. 3: Auszug der Kodierung von lexikalischer Übereinstimmung: Übereinstimmende Varianten (mit Wert 1) in grau

Oft können jedoch auch komplexere Fälle vorkommen, bei denen übereinstimmende Varietäten eigentlich nur die relative Mehrheit darstellen. Das ist z. B. bei der Karte „Milchgefäß“ der Fall, die fünf verschiedene Lexotypen aufweist, aber nur einer (mit mhd. *gebiza* verwandt) kommt in drei Varietäten vor, während die anderen Lexotypen nur einmal vorkommen. In diesem Fall bekommen die Varietäten der relativen Mehrheit eine 1, die anderen eine 0. Dies lässt sich so umdeuten, dass innerhalb einer onomasiologischen Kategorie eine starke Familie von ähnlichen Varietäten, die denselben Lexotyp teilen, von einer relativ großen Menge von deutlich differenzierten Varietäten, die je einen Lexotyp aufweisen, umgeben ist. Man muss sich vorstellen, dass sich der Graph aus der Überarbeitung der 0/1-Werte ergibt, die sich aus den einzelnen in einer Karte porträtierten onomasiologischen Kategorien herausziehen lassen.

Die Matrix in Tabelle 3 spiegelt eine vereinfachte Form der Verteilung von Lexotypen unter den Walser Varietäten wider. Aufgrund des oben dargestellten Verfahrens entsteht eine Distanz-Matrix (siehe ein Beispiel unten in Tabelle 4), worauf sich „NeighborNet“ stützt, um den Graphen zu zeichnen (vgl. Abbildung 3). Der Auszug in Tabelle 3 erlaubt schon erste Feststellungen: In allen Karten stimmen die Werte von Issime und Rimella immer überein, sowohl wenn sie 1 als auch wenn sie 0 sind. In der Tat sind die Übereinstimmungen mit beiden Werten (1 und 0) zu finden: Zwei Varietäten stehen enger beisammen, auch wenn sie für dieselben onomasiologische Kategorien unterschiedliche Lexotypen vorweisen. Ferner wirken auch Karten wie „Kissenbezug“ oder „Zettel“ mit, die die Ähnlichkeit von zwei Varietäten quantitativ hervorheben, auch wenn in ihnen die Verteilung der ähnlichen Varianten eines Lexotyps nicht der geographischen Nähe der entsprechenden Walser-Kolonien entspricht. Offensichtlich heben die Daten dieser Karten noch einmal die Ähnlichkeit von Issime und Rimella hervor, aber auch

z. B. jene von Formazza und Salecchio. Gleichzeitig wirken die identischen Werte von Alagna, Formazza und Salecchio einerseits und von Macugnaga und Rimella andererseits dahingehend, die Varietäten von Alagna und Macugnaga voneinander zu entfernen.

Wenn wir für jede Varietät die Karten zählen, in der sie den mehrheitlichen Lexotyp aufweist, zeigt sich, dass die meisten Varietäten in der Mehrheit der onomasiologischen Kategorien übereinstimmen: Zum Beispiel weist Formazza in 60 von 82 Karten einen Lexotyp auf, der auch die relative Mehrheit der anderen Varietäten teilt, während die Anteile für Bosco Gurin 49/82, für Salecchio 55/82, für Macugnaga 51/82, für Gressoney 51/82 und Alagna 53/82 betragen. Es ist jedoch anzumerken, dass Rimella und Issime mit 36 übereinstimmenden Karten außerhalb des Spannungsfelds der Standardabweichung ($48,9 \pm 8,6$ S. D.) liegen, d. h. in 46 Karten gehören sie zu den nicht-übereinstimmenden Varietäten. Dieses Ergebnis, so interessant es scheinen mag, spiegelt jedoch kaum die komplexen Gegebenheiten der Verteilung von übereinstimmenden und nicht-übereinstimmenden Varietäten wider.

Die Bearbeitung der ganzen Matrix von 0- und 1-Werten der lexikalischen Übereinstimmung mit „NeighborNet“ ergibt den nachfolgenden Graphen (Abbildung 3), der die Spaltungen und die relative Distanz unter den Dialekten darstellt und uns damit eine adäquatere Interpretation der Daten erlaubt.

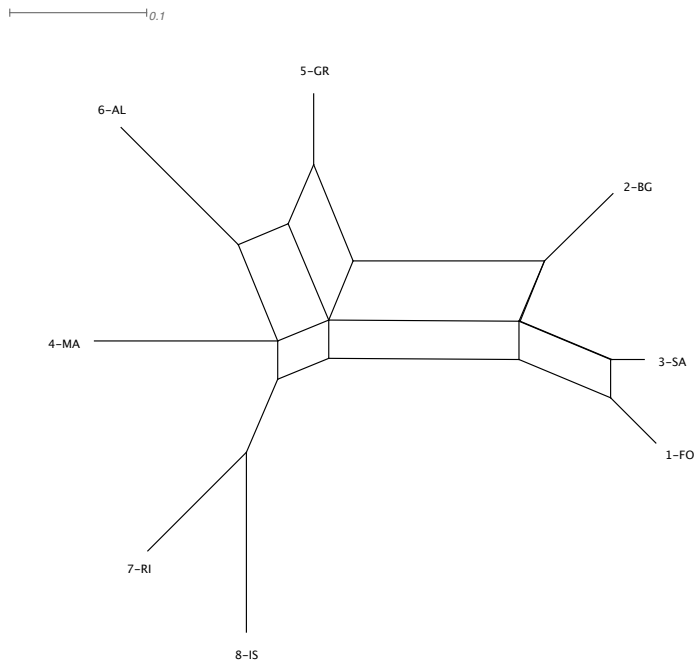


Abb. 3: Lexikalische Übereinstimmung: Graph

Die zwei Sprachinseln, Rimella und Issime, liegen im unteren Bereich des Graphen und teilen sich eine Abzweigung, d. h. sie stimmen oft darin überein, dass sie von den anderen Varietäten abweichen. Was die anderen Dialekte angeht, so entspricht im Graphen der topographische Abstand der westlichen „Monte Rosa“-Gruppe von der östlichen „Gotthard“-Gruppe dem sprachlichen Unterschied: Die Inseln sind sehr nah beieinander (.23), aber weit von den anderen Varietäten entfernt, z. B. hat die nächstliegende von allen, Macugnaga, einen Abstand von .33 von Rimella und von .37 von Issime. Der Graph zeigt auch, dass die Varietäten der östlichen Kolonien sowohl von den anderen Walser Varietäten weit entfernt als auch sehr nah beieinander sind: Besonders nah sind sich Formazza und Salecchio (.097), aber auch die Varietät von Bosco Gurin (.26 zu Formazza, .21 zu Salecchio), die mit den zwei anderen Varietäten der „Gotthard“-Gruppe die rechte Seite des Graphen teilt. Dagegen ist eine echte „Monte Rosa“-Gruppe in diesen Daten kaum zu finden, denn außer der relativen Nähe von Gressoney und Alagna (.26) ist Macugnaga von diesen Varietäten genauso weit entfernt (.33 beziehungsweise .35) wie von den zwei Inseln.

Die schon erwähnten Abstandswerte gehen aus der Distanz-Matrix hervor, die vom quantitativen Vergleich der Reihen von 0 und 1 von jedem Paar der acht Varietäten entsteht. Die Distanz-Matrix selbst kann uns ein besseres Verständnis der lexikalischen Ähnlichkeiten zwischen den Südwalser Varietäten geben. Um solche Ähnlichkeiten ferner zu untersuchen, berücksichtigen wir jetzt die sprachhistorische Schichtung des Lexikons der jeweiligen Varietäten. Es geht hier darum festzustellen, inwiefern jede Südwalser Varietät Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf die lexikalische Herkunft der einzelnen Lexotypen mit den anderen Varietäten vorweist.

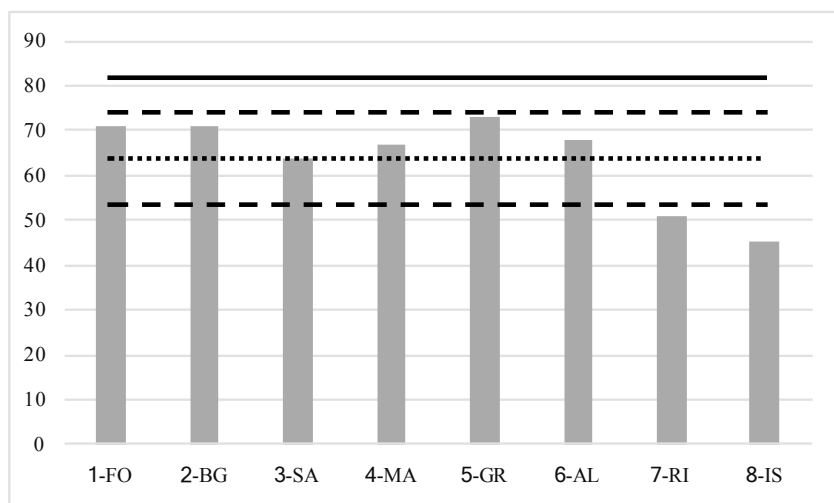


Abb. 4: Sprachhistorische Schichtung: Anzahl der Lexotypen deutscher Herkunft im deutsch-romanischen Gegensatz

Wir betrachten zuerst allgemein den deutsch-romanischen Gegensatz (siehe oben in Kapitel 3 eine Diskussion der sprachhistorischen Schichten). Mehr als die Hälfte der Karten weist einen deutschen Lexotyp – entweder vom Erbwortschatz, von den Weiterentwicklungen oder von den neuhochdeutschen Entlehnungen – auf, was nicht unbedingt zu erwarten war, da diese Dialekte seit 800 Jahren im Kontakt mit dem Romanischen stehen. Auch in diesem Fall liegen die Werte (graue Balken) der zwei Inseln Rimella und Issime unter dem Spannungsfeld der Standardabweichung (siehe die Werte in Abbildung 4).

In Abbildung 4 stimmt die schwarze Linie mit der Kartenzahl (82) überein, während die punktierte Linie dem Mittelwert (63,75 Karten) entspricht und die gestrichelten Linien das Spannungsfeld der Standardabweichung ($63,75 \pm 10,2$) begrenzen. Wiederum liegen sowohl Issime als auch Rimella unterhalb der (niedrigen) Linie der Standardabweichung. Die anderen Varietäten zeigen dagegen höhere und gleiche Werte, die innerhalb des Spannungsfeldes der Standardabweichung liegen.

Sprachhist. Schichtung	1-FO	2-BG	3-SA	4-MA	5-GR	6-AL	7-RI	8-IS
1-FO	0	.15	.06	.13	.13	.22	.25	.37
2-BG	.15	0	.10	.14	.16	.24	.29	.40
3-SA	.06	.10	0	.10	.12	.23	.24	.37
4-MA	.13	.14	.10	0	.13	.17	.25	.36
5-GR	.13	.16	.12	.13	0	.16	.21	.33
6-AL	.22	.24	.23	.17	.16	0	.21	.36
7-RI	.25	.29	.24	.25	.21	.21	0	.23
8-IS	.37	.40	.37	.36	.33	.36	.23	0

Tab. 4: Sprachhistorische Schichtung: Distanz-Matrix

Die Distanz-Matrix in Tabelle 4 erlaubt eine weitere Einsicht: Die höchsten Distanzwerte weist Issime auf. Das bedeutet, dass sich Issime am stärksten von allen anderen Varietäten (außer Rimella) unterscheidet. Obwohl beide Inseln einen ähnlichen Anteil von Lexotypen vorweisen, die deutscher Herkunft sind (Rimella 51 und Issime 45), unterscheidet sich Rimella weniger als Issime von den (östlichen) „Gotthard“-Varietäten, nämlich Formazza, Bosco Gurin und Salecchio. Darüber hinaus sind die Distanz-Werte von Rimella von den „Gotthard“-Varietäten den Werten von Alagna ähnlich, obwohl Alagna eine größere Anzahl von deutschstämmigen Lexotypen als Rimella aufzeigt (68). Das bedeutet, dass die deutschen Lexotypen von Alagna und Rimella bei weniger onomasiologischen Kategorien als Macugnaga bzw. Gressoney, aber bei mehr Kategorien als Issime mit den „Gotthard“-Varietäten übereinstimmen. Gleichzeitig wird auch gezeigt, dass die Gruppierung bzw. relative Distanz von den Varietäten nicht direkt von der

schlichten Anzahl von Lehnwörtern (oder umgekehrt von deutschstämmigen Lexotypen) abhängt, sondern von der Anzahl der einzelnen Korrespondenzen.

Die Tatsache, dass Issime und Rimella sich beachtlich von den restlichen Südwälsern unterscheiden, wird im Graphen in Abbildung 5 dargestellt. Insbesondere entspricht die Länge der Issimer Abzweigung der großen Anzahl von Romanismen in Fällen, in denen andere Dialekte ein deutsches Wort aufweisen. Sieht man von den Daten der zwei Inseln ab, bekommt man wieder die „Monte Rosa“/„Gotthard“-Polarisierung, wenn auch mit interessanten Abweichungen (wie der relativen Distanz von Alagna), die weiter zu klären wären.

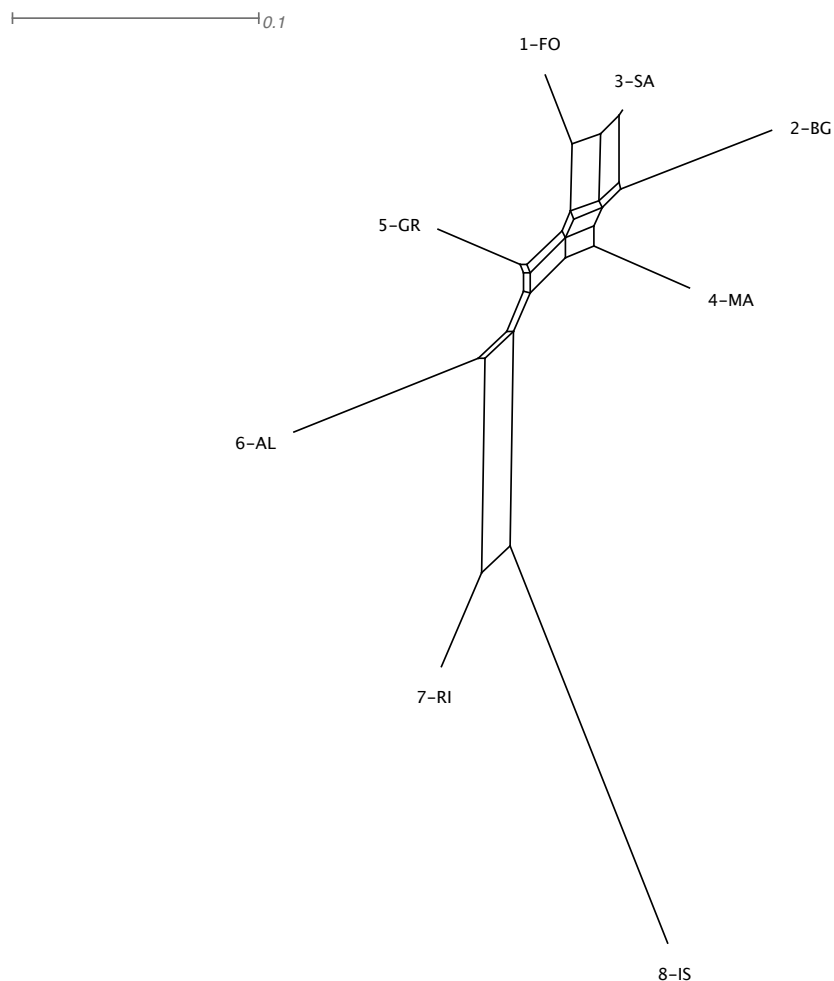


Abb. 5: Sprachhistorische Schichtung: Graph

Nachfolgend richtet sich der Fokus der Analyse auf das ererbte mittelhochdeutsche Lexikon (siehe oben Abbildung 2). In Abbildung 6 kann man sehen, wie viele onomasiologische Kategorien je dialektaler Varietät einen mittelhochdeutschen Lexotyp aufweisen. Der mittelhochdeutsche Erbwortschatz betrifft knapp die Hälfte der betrachteten Lexotypen mit keinem großen Unterschied zwischen den Dialekten, was der einheitlichen Herkunft zugeschrieben werden kann.

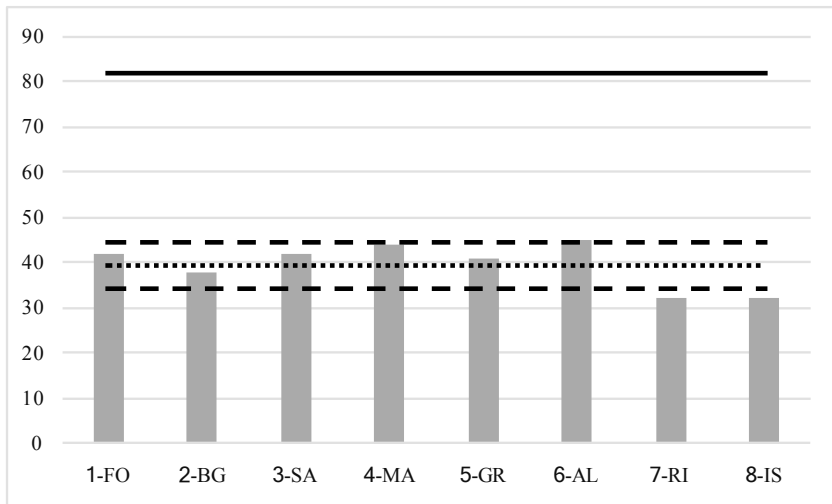


Abb. 6: Anzahl der Lexotypen der ererbten mittelhochdeutschen Schicht

Wie in Abbildung 4 steht auch hier die schwarze Linie für die Kartenzahl (82), die punktierte Linie für den Mittelwert (39,5), während die gestrichelten Linien das Spannungsfeld der Standardabweichung ($39,5 \pm 5,1$) begrenzen. Wieder weisen Rimella und Issime die niedrigsten Werte auf, die unter dem Spannungsfeld der Standardabweichung bleiben.

Wenn man den „NeighborNet“-Graphen in Abbildung 7 betrachtet, kann man wieder das Paar Issime-Rimella aussondern, weil die zwei Inseln am nächsten beieinander liegen und gleichzeitig am weitesten von den anderen Walsertorten entfernt sind. Wieder sind die „Gotthard“-Varietäten sehr nahe beieinander. Die geographische Dimension spiegelt sich hier im Graphen wider. Interessanterweise liegen Bosco Gurin und Issime an den extremen Polen des Graphen, was auch ihrer West-Ost-Lage entspricht. Schwieriger hingegen ist die Verteilung der übrigen „Monte Rosa“-Varietäten (Macugnaga, Gressoney und Alagna) zu erklären. Trotz der geographischen Nähe sind sie im Graphen einigermaßen weit voneinander – mindestens anhand der lexikalischen Daten, die wir betrachtet haben – und gleichzeitig aber auch von den anderen Varietäten entfernt: Die Verteilung der Varietäten ähnelt dem sternförmigen, radialsymmetrischen Graphen der gleichmäßigen Variation (siehe oben Abschnitt 4).

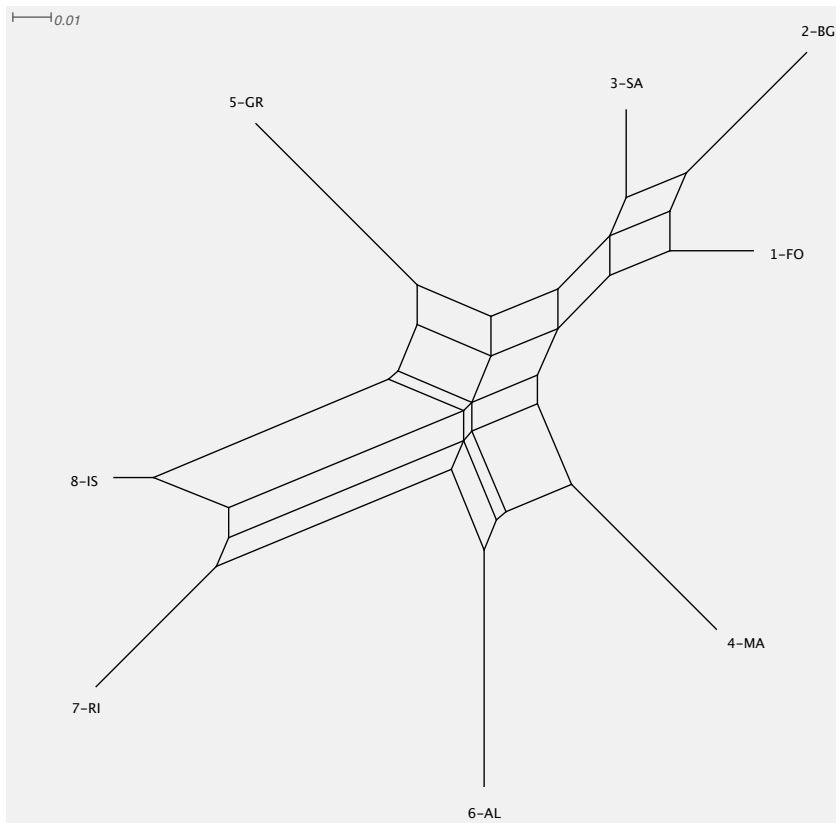


Abb. 7: Mittelhochdeutsche Schicht: Graph

6 FAZIT

Kehren wir nun zu den außerlinguistischen Parametern, die am Anfang dieses Aufsatzes vorgestellt worden sind, zurück, um zu sehen, ob die außerlinguistische Gliederung der Gemeinschaften derjenigen, die aus dem lexikalischen Vergleich stammt, ganz oder teilweise entspricht.

Wenn man die „SplitsTree“-Darstellung der drei linguistischen Parameter nimmt, die wir hier ausgewählt haben (lexikalische Übereinstimmung, deutsche vs. romanische Schicht, mittelhochdeutsche Schicht), kann man sehen, dass sowohl die administrative Gliederung (Italien im Gegensatz zur Schweiz, Piemont im Gegensatz zum Aostatal) als auch die demographischen Kriterien (kleinere Sprachgemeinschaften im Gegensatz zu größeren) kaum eine Rolle in der Verteilung der gegenseitigen Abstände im Lexikon spielen, d. h. in keinem Fall ist eine Distribution der dialektalen Varietäten zu finden, die den schweizerischen Walsertalort Bosco Gurin allen anderen Varietäten entgegenstellt oder die die Issimer und

Gressoneyer Varietäten absondert. Dasselbe gilt für die demographische Variable: Die Dialekte von Salecchio, Bosco Gurin, Alagna und Rimella bilden keine Untergruppe, was das Lexikon betrifft, d. h. die Größe der Sprechergemeinschaft erweist sich nicht als relevant.

Was jedoch die Graphen kenntlich machen, ist eine klare Absonderung der (vom deutschsprachigen Raum) isolierten Dialekte von Rimella und Issime bei allen drei linguistischen Parametern. Da sowohl Rimella als auch Issime zur „Monte Rosa“-Gruppe gehören, darf man die geographische Anordnung (und die entsprechende Besiedlungsgeschichte) als erklärenden Faktor nicht ganz ausschließen: In diesem Fall scheinen sich beide Faktoren gegenseitig zu verstärken. Somit bestätigt unsere Arbeit die Hauptrolle der Räumlichkeit in der Staffellung des Lexikons, selbst im Fall von diskontinuierlichen, geographisch verstreuten Sprachvarietäten.

Was die angewandte Methodik anbelangt, hat die „SplitsTree“-Analyse uns erlaubt, die Daten nicht nur auf einer rein quantitativen Basis abzuschätzen (unter anderem im Sinne des Anteils von Lehnwörtern), sondern auch zu berücksichtigen, welche Muster von Ähnlichkeiten und Abständen die Varietäten aufweisen. Zum Beispiel verfügen Issime und Rimella, wie die anderen Walser Varietäten, über einen bedeutenden Anteil an deutschen (u. a. mittelhochdeutschen) Lexotypen. Was sie aber stark von den anderen Varietäten unterscheidet, ist die Verteilung solcher Lexotypen: Und das ergibt ihren beträchtlichen Abstand von den anderen Südwälsern im Hinblick auf die berücksichtigten onomasiologischen Kategorien.

Eine andere Untergruppe zeichnet sich mittels der „SplitsTree“-Analyse ab, und zwar die sogenannte „Gotthard“-Gruppe, die die östlichen Gemeinschaften (Formazza, Salecchio und Bosco Gurin) vereinigt. Die Varietäten der „Gotthard“-Gruppe weisen eigentlich einen geringen lexikalischen Abstand voneinander auf, der sich aus der engen historisch-geographischen Verwandtschaft erklärt. Diese Untergruppe liegt aber zentraler in den Graphen als die zwei Sprachinseln (Issime und Rimella), die eher durch den Abstand als durch die gegenseitigen Ähnlichkeiten gekennzeichnet sind.

Schließlich bleiben noch drei Walser Varietäten übrig: Diejenigen von Gressoney, Alagna und Macugnaga. Ihre zentrale Lage in allen Graphen, aber besonders im sprachhistorischen Bereich, weist sie *ex negativo* als die neutrale, unmarkierte Südwälsersprache aus.

Die „SplitsTree“-Analyse hat uns erlaubt, qualitative Betrachtungen über die Besonderheit einiger Walser Varietäten (insbesondere derjenigen von Issime und Rimella) als Distanz quantitativ darzustellen. Ferner kann diese Methodik sowohl mit lexikalischen Daten aus anderen Dialekten als auch mit phonologischen und morphosyntaktischen Daten derselben Dialekte wiederholt werden. Die Möglichkeit des quantitativen Vergleiches mit anderen sprachlichen Varietäten bietet zukünftige Forschungsperspektiven wie die Berechnung der sprachlichen Distanz der Südwälsersprachen von schweizerdeutschen Dialekten bzw. von der Standardsprache.

LITERATURVERZEICHNIS

- ANGSTER, MARCO / SILVIA DAL NEGRO (2015): Il PALWaM tra documentazione dialettologica, lavoro sul territorio e ricerca linguistica. In: CUGNO, FEDERICA / LAURA MANTOVANI / RIVOIRA MATTEO (eds.): *Lingue e culture delle Alpi. Bollettino dell'Atlante Linguistico Italiano (III serie)* 39. Torino: Istituto dell'Atlante Linguistico Italiano, 125–146.
- ANTONIETTI, FEDERICA (ed.) (2010): *Scrivere tra i Walser: per un'ortografia delle parlate alemaniche in Italia*. Borgomanero: Associazione Walser Formazza.
- ANTONIETTI, FEDERICA / MONICA VALENTI / MARCO ANGSTER (eds.) (2015): *Piccolo atlante linguistico dei Walser meridionali*. Aosta: Tipografia Valdostana.
- BRYANT, DAVID / VINCENT MOULTON (2004): Neighbor-Net: An Agglomerative Method for the Construction of Phylogenetic Networks. In: *Molecular Biology and Evolution* 21(2), 255–265.
- DAL NEGRO, SILVIA / VITTORIO DELL'AQUILA / GABRIELE IANNACCARO (2004): *Walser in Piemonte. Un'indagine sociolinguistica*. Milano: Centre d'Études Linguistiques pour l'Europe.
- DAL NEGRO, SILVIA / GABRIELE IANNACCARO (2015): Il significato del progetto. In: ANTONIETTI / VALENTI / ANGSTER (2015), 14–23.
- HUSON, DANIEL / DAVID BRYANT (2006): Application of Phylogenetic Networks in Evolutionary Studies. In: *Molecular Biology and Evolution* 23(2), 254–267.
- IANNACCARO, GABRIELE / VITTORIO DELL'AQUILA (2003): *Investigare la Valle d'Aosta: metodologia di raccolta e analisi dei dati*. In: CAPRINI, RITA (ed.): *Parole romanze. Scritti per MICHEL CONTINI*. Alessandria: Dell'Orso, 205–228.
- MCCMAHON, APRIL / ROBERT MCCMAHON (2006): *Language Classification by Numbers*. Oxford: Oxford University Press.
- RUSS, CHARLES (2002): *Die Mundart von Bosco Gurin. Eine synchronische und diachronische Untersuchung*. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 120).
- VON WALDENFELS, RUPRECHT (2012): Aspect in the imperative across Slavic. A corpus driven pilot study. In: *Oslo Studies in Language* 4(1), 141–154.
- ZINSLI, PAUL (1968): *Walser Volkstum in der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Italien*. Frauenfeld: Huber.

NEUERE ENTWICKLUNGEN DES ALEMANNISCHEN AN DER FRANZÖSISCH-DEUTSCHEN SPRACHGRENZE IM OBERRHEINGEBIET

Peter Auer / Julia Breuninger / Martin Pfeiffer

1 EINLEITUNG

Im Zuge der Diskussion über die Veränderung der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in einer postindustrialisierten, globalisierten Welt ist in den Sozialwissenschaften in den vergangenen zwei Jahrzehnten intensiv über die Neubewertung der Staatsgrenzen diskutiert worden. Begriffe wie *border regions* oder *contact zones* suggerieren die tendenzielle Auflösung der Bedeutung politischer Grenzen, die mit einer Schwächung der Nationalstaaten und der Erstarkung über-nationaler Strukturen (wie etwa der Europäischen Union) Hand in Hand gehen. Das Projekt FLARS, über das wir hier berichten,¹ hat sich vor diesem Hintergrund die Aufgabe gestellt zu untersuchen, ob und ggfs. wie sich die – materiell nicht mehr vorhandene – deutsch-französische Staatsgrenze am Oberrhein auf die Entwicklung des alten Dialektkontinuums zwischen Elsass und Baden auswirkt. Nach den Befunden der traditionellen Sprachgeografie verlaufen die wesentlichen sprachlichen Isoglossen meist nicht entlang des Rheins, sondern in Nord-Süd-Staffelung. Dies sollten ideale Voraussetzungen für die Entwicklung eines gemeinsamen, grenzüberschreitenden Sprachraums, also für sprachliche Konvergenz sein.

Im vorliegenden Beitrag werden wir zwei Szenarios für die Beziehung zwischen Staatsgrenze und Dialektgrenze untersuchen, die dieser Annahme eines grenzüberschreitenden Dialektraums widersprechen und vielmehr andauernde oder sogar zunehmende sprachliche Divergenz belegen:

1 FLARS = „Frontière Linguistique au Rhin Supérieur“, gefördert seit 2012 von der DFG und der ANR (Projektleiter P. AUER und D. HUCK). Der vorliegende Beitrag geht auf die Arbeiten der deutschen Seite zurück. Wir danken unseren elsässischen Kollegen, insbesondere PASCALLE ERHARD, für die Durchführung der Datenerhebung im Elsass sowie die Transkription der Aufnahmen. Die Datenerhebung auf deutscher Seite wurde von JULIA BREUNINGER und MARTIN PFEIFFER durchgeführt. Die Datenauswertung zur R-Realisierung stammt von PETER AUER, zur *b*-Frikativierung und zur *û*-Palatalisierung von JULIA BREUNINGER. Der vorliegende Text wurde vom Erstautor geschrieben.

- 1. Szenario: Das sprachliche Merkmal war in jüngerer Zeit (d. h. mindestens den letzten 100 Jahren) immer schon ein an der (existierenden oder nicht mehr/schon wieder existierenden) Staatsgrenze am Rhein trennscharfes Unterscheidungsmerkmal, wurde aber von den Dialektologen mehr oder weniger vollständig ignoriert. Wir zeigen anhand des Beispiels der R-Realisierung in der Silbenkoda, dass sich in diesem Fall auch in der jüngeren Zeit kein Wandel ergibt, d. h. die mit der politischen übereinstimmende sprachliche Grenze wird nicht überwunden.
- 2. Szenario: Die geografische Verteilung des sprachlichen Merkmals stimmt traditionellerweise nicht mit der Rheingrenze überein, weil die westliche Form über den Rhein nach Osten hin verbreitet war. Hier beobachten wir rechtsrheinisch einen Abbau des Merkmals und dadurch eine stärkere Profilierung der Staatsgrenze als Sprachgrenze. Wir zeigen dies anhand der Frikativierung von intervokalischem /b/ und anhand der Palatalisierung von mhd. *û*.

Grundlage sind Erhebungen in 43 Untersuchungsorten entlang der Staatsgrenze (die auch im SSA bzw. ALA erfasst wurden); in jedem Erhebungsort wurden bis zu 8 Gewährspersonen befragt (soweit dies im Elsass noch möglich war), stratifiziert nach Alter (60–70; 25–35), beruflichem Milieu (Handwerk/bäuerlich vs. kommunikationsorientiert, nach MATTHEIER 1994) und Geschlecht. Die Erhebung umfasste die Abfrage von Übersetzungssätzen sowie ein interviewartiges Gespräch auf der Grundlage eines Interviewleitfadens, das auch eine ethnodialektale Abfrage einschloss (weitere Details finden sich in AUER et al. 2015).

2 HINTERGRUND

Die französisch-deutsche Grenze im Oberrheingebiet unterscheidet sich von den anderen westgermanischen Dialektkontinua über politische Grenzen hinweg in einem wesentlichen Punkt: Anders als etwa zwischen Bayern und Österreich, Baden-Württemberg und der Schweiz oder Bayern und Thüringen ist die geschriebene und gesprochene Standard-Varietät links und rechts des Rheins heute nicht dieselbe; die beiden Standard-Varietäten – Deutsch und Französisch – sind nicht einmal eng miteinander verwandt (wie zwischen den Niederlanden und dem niederdeutschen Sprachgebiet). Wir haben es vielmehr im Elsass und in Baden mit zwei sehr unterschiedlichen Repertoiretypen zu tun. Das Französische beeinflusst den elsässischen Dialekt durch lexikalische Entlehnungen, strukturelle Einflüsse (vor allem in der Morphosyntax und Syntax; vgl. BOTHOREL-WITZ / HUCK 2000; 2001) sowie indirekt durch Code-Switching und Mixing (vgl. GARDNER-CHLOROS 1991). Auf der deutschen Seite sind diaglossische Repertoires entstanden, in denen die alten Grunddialekte in regionaldialektale Sprechweisen übergehen (vgl. STRECK 2012; SCHWARZ 2014).

Dialektologische Untersuchungen zu den Auswirkungen dieser unterschiedlichen Repertoiretypen auf die Dialekte im oberrheinischen Gesamtgebiet gibt es allerdings bisher nicht. Für die Zeit des späten 19. und des frühen 20. Jahrhun-

derts, als die deutsche Standardvarietät auch im Elsass noch den Status einer überdachenden H-Varietät hatte, gilt immer noch die Arbeit von MAURER (1942) als maßgeblich, die von einer dialektalen Einheit des Gebiets ausgeht und die rheinische „Staffellandschaft“ vor allem auf Verkehrsbewegungen auf dem und entlang des Rhein(s) zurückführt. In der Nachkriegszeit wurden kaum mehr grenzüberschreitende Erhebungen durchgeführt. Zu den wenigen Ausnahmen gehört BEYERS Arbeit über die Palatalisierung im Vokalsystem (BEYER 1964). Allerdings wurden in den 1950er bis 1970er Jahren für die beiden Gebiete getrennt Regionalatlanten erstellt – der „Atlas linguistique et ethnographique de l'Alsace“ (ALA) sowie der „Südwestdeutsche Sprachatlas“ (SSA), beide auf Grundlage von Elizitationsdaten von Informanten, die meist noch vor 1900 geboren waren. Auch sie zeigen noch eine gut intakte gemeinsame Dialektstruktur, die trotz verschiedener Ost-West-Unterschiede in erster Linie in Süd/Nord-Richtung gestaffelt ist.²

Für die Untersuchung einer Grenzregion sind jedoch nicht nur die strukturellen Veränderungen innerhalb eines Repertoires wichtig, sondern auch die ideologischen und attitudinalen Grundlagen der heutigen Dialektstruktur, Dialektgeografie und Dialektverwendung im Gesamtober rheingebiet. BISTER-BROOSEN hat (mit Daten aus den späten 1970er Jahren, veröffentlicht erst 1998) auf der Basis einer Fragebogenenquête die Einstellungen von Jugendlichen auf beiden Seiten der Grenze zu den in ihrem Repertoire vorhandenen Varietäten vergleichend behandelt. Sie fand weitgehende Unkenntnis und Desinteresse auf beiden Seiten des Rheins über die Situation im anderen Land. Unterschiedliche Ideologien zum sprachlichen Repertoire scheinen in ihrer Untersuchung u. a. in dem Ergebnis auf, dass die deutschen Jugendlichen zwar die Notwendigkeit des eigenen Französisch-Erwerbs für äußerst gering halten, umgekehrt aber erwarten, dass sie sich im Elsass auf (Hoch-)Deutsch verständigen können.

3 ALTE ÜBEREINSTIMMUNGEN VON SPRACHGRENZE UND POLITISCHER GRENZE: DIE REALISIERUNG DES CODA-/R/

Das in der älteren deutschen Dialektologie verbreitete Bild von einer oberrheinischen Staffellandschaft, die ausschließlich durch quer zum Rhein, nie aber entlang der deutsch-französischen Grenze (also entlang des Rheins) verlaufende Isoglossen gekennzeichnet ist, wurde besonders von MAURER propagiert: „Daß die Lande rechts und links des Rheins sprachlich aufs engste zusammengehören, daß die Menschen zu beiden Seiten des Stroms die gleichen Mundarten sprechen, das wird besonders an dem Bild der Rheinstaffeln deutlich [...]. Die Sprachgrenzen verlaufen quer zum Strom“ (MAURER 1942, 271–272; Auszeichnung im Original).

2 Zusammenfassende und interpretierende Arbeiten zur Gesamtsituation des Oberrheingebiets auf diesem empirischen Stand sind bei KLAUSMANN (1990; 2000) und SCHRAMBKE (1981) zu finden.